

Des Forges, A. (2016). *Kein Zeuge darf überleben. Der Genozid in Ruanda*. Hamburg: Hamburger Edition.

### Exzerpt zur Einleitung, S. 15-53

<p>S. 15-18: Überblick zu Ruanda im Jahr 1994 Frage danach, was in Ruanda geschah und warum sich mit Ruanda beschäftigt werden müsse</p>	<p>- im Juli 1994 waren in weiten Teilen Ruandas die Auswirkungen des Völkermordes umfassend bemerkbar → „In den 13 Wochen nach dem 6. April 1994 sind bei dem Völkermord in Ruanda mindestens eine halbe Million Menschen umgekommen. [...] Ein Volk ist wahnsinnig geworden, sagten einige Beobachter, während andere einen neuen Kreislauf ethnisch motivierter Gewalt zu erkennen glaubten.“ (Vgl. S. 15) - in Ruanda lebten ca. sieben Millionen Menschen, die sich aus drei ethnischen Gruppen zusammensetzten - die drei ethnischen Gruppen setzen sich aus einer kleinen Gruppe von Twa sowie aus Hutu und Tutsi zusammen - die größte ethnische Gruppe waren die Hutu - die von Hutu geführte Regierung bekriegte sich mit der von Tutsi dominierten „Rebellengruppe Ruandische Patriotische Front“ (RPF) weiteres Problem: Ruanda zählte bereits 1994 als eines der ärmsten Länder der Welt Grund: Überbevölkerung + fallende Weltmarktpreise für Produkte → Dürre + Krieg beeinträchtigten die Nahrungsmittelproduktion</p>
<p>S. 16:</p>	<p>Konsequenz: ca. 800.000 Ruander*innen waren auf Nahrungsmittelhilfe aus dem Ausland angewiesen</p>
<p>S. 17: Frage danach, warum es zum Völkermord kam.</p>	<p><b>These: Der Völkermord war kein unkontrollierter Ausbruch der Wut eines von „althergebrachtem Stammeshass“ erfüllten Volkes. Er war auch keine vorhersehbare Folge durch Armut und Überbevölkerung.</b></p>

<p>Weltliche, politische Entscheidungsträger und der Völkermord Kritik an den politischen Entscheidungsträgern</p>	<p>„Der Völkermord war das Ergebnis einer bewussten Entscheidung, getroffen von einer modernen Elite, die sich durch Verbreitung von Haß und Angst den Machterhalt zu sichern suchte.“ (Vgl. S. 16)</p> <p>→ eine kleine, privilegierte Gruppe schaffte es, die Mehrheit gegen die Minderheit aufzuhetzen</p> <p>→ dadurch, dass die RPF auf dem Schlachtfeld + am Verhandlungstisch Erfolge erzielte, änderten die Machthaber ihre Strategie, indem sie auf einen Völkermord setzten</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- die politischen Entscheidungsträger aus den USA, Frankreich, Belgien und den Vereinten Nationen wussten von den Vorbereitungen des Genozids, aber unterließen weitere Maßnahmen</li><li>- führende ausländische Politiker*innen hätten die Anführer und Zeloten aufhalten können durch militärische Intervention</li></ul> <p>Problem: sie lehnten es wochenlang ab, ihre politische + moralische Autorität zu nutzen</p> <p>-einfache Maßnahmen hätten ausgereicht, um den Massenmord verhindern zu können</p>
<p>Quellen</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- mithilfe von mündlichen Aussagen, ausführlichen schriftlichen Dokumentationen, Interviews mit Überlebenden, Protokollen + dem Schriftverkehr von Verwaltungsbeamten kann der Genozid näher durchleuchtet werden</li></ul>
<p>S. 18-31: Der Völkermord- eine Zusammenfassung</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- am 01. Oktober 1990 drang die „Rebellengruppe Ruandische Patriotische Front“ (RPF) von Uganda nach Ruanda ein</li></ul>
<p>Die Strategie der ethnischen Spaltung</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- der regierende Präsident J. Habyarimana verlor daraufhin nach zwei Jahrzehnten an Popularität bei seinem Volk</li></ul> <p>Ziel + Zweck der RPF: sie wollten den Präsidenten aus dem Amt entfernen + die Rückkehr von Hunderttausenden ruandischen Flüchtlingen ermöglichen, welche seit einer Generation im Exil lebten</p> <p>Problem: Habyarimana + seine nahestehenden Kabinettsmitglieder</p>

<p>S. 19: Beziehung zwischen Tutsi und Hutu</p>	<p>entschieden die Bedrohung durch die RPF hochzuspielen, um rebellische Hutu auf ihre Seite zu ziehen</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- sie erklärten die Tutsi unter den Ruandern zu Kollaborateuren mit der RPF</li></ul> <p>„In dem Bemühen, unter den Hutu Gefühle von Haß und Furcht gegenüber den Tutsi zu säen, setzte der Kreis um Habyarimana auf die Erinnerung der Bevölkerung an die einstige Herrschaft der Minderheit und an das Erbe der Revolution von 1959, die das Tutsi-Regime gestürzt und viele von ihnen ins Exil getrieben hatte.“</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Gesetz schrieb vor, dass sich Ruander entsprechend ihrer Volkszugehörigkeit registrieren mussten</li><li>- auf dem Land wussten Ruander in der Regel, wer Tutsi war</li><li>- teilweise war es möglich, dass man einige Tutsi an ihrer körperlichen Erscheinung erkennen konnte</li><li>- es war komplex, die Bindung zwischen Tutsi und Hutu zu zerstören</li></ul> <p>Grund: „Jahrhundertlang hatten sie dieselbe Sprache gesprochen, sie besaßen eine gemeinsame Geschichte und Kultur und teilten dieselben Ideen. Sie lebten als Nachbarn, besuchten dieselben Schulen und Kirchen, arbeiteten in denselben Büros und tranken in denselben Bars. Eine beträchtliche Zahl von Ruandern entsprang darüber hinaus Mischehen zwischen Hutu und Tutsi.“</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Machthaber waren darauf vorbereitet, ihre Ziele mit Hilfe von Angriffen + Hetze zu erreichen</li><li>- von Mitte 1990 bis 1994 ordneten sie fünf Massaker an; hunderte Tutsi fielen dem zum Opfer</li><li>- die Anhänger von Habyarimana töteten politische Gegner unter den Hutu; ihr Hauptziel war jedoch der Mord an Tutsi</li><li>- Habyarimana ließ Jugendliche seiner Partei militärisch ausbilden;</li></ul>
---	--

<p>S. 20:</p>	<p>es entstand der Eindruck, dass es „normal“ sei, politische Ziele durch Gewalt zu erzielen</p> <p>1993 konnte die RPF bedeutende militärische Erfolge verzeichnen + eine für sie vorteilhafte Friedensvereinbarung erzielen</p> <p>- Staatsvertreter (u.a. der Präsident) konnten für die Übergriffe an den Tutsi strafrechtlich verfolgt werden → Habyarimana + seine Anhänger sahen sich mit einem drohenden Machtverlust konfrontiert</p> <p>Ende Oktober 1993: die benachbarten Burundisoldaten nahmen den Hutu-Präsidenten gefangen + ermordeten ihn</p> <p>Konsequenz: der Mord löste ein Massaker aus, bei dem zehntausende Burunder (Hutu und Tutsi) starben</p> <p>„Das Verbrechen, das von RTLM massiv für politische Zwecke ausgebeutet wurde, bestätigte die Befürchtungen vieler ruandischer Hutu, daß die Tutsi niemals die Macht mit ihnen teilen würden und verschaffte der Bewegung Hutu Power beträchtlichen Zulauf“.</p> <p>1993 + Anfang 1994: Soldaten + politische Führer gaben Schusswaffen an die Milizen + andere Anhänger von Habyarimana aus</p> <p>→ Habyarimanas nahestehende Geschäftsleute importierten eine hohe Anzahl von Macheten, womit jeder dritte erwachsene, männliche Hutu bewaffnet werden konnte</p> <p>- die RPF wurde von den Vorbereitungen in Kenntnis gesetzt, wodurch sie weitere Anhänger + Truppenangehörige rekrutierte; sie verstießen gegen das Friedensabkommen, weil sie die Soldatenzahl + Schusswaffen in Kigali erhöhte</p> <p>→ die RPF erkannte die Gefahr, welcher die Tutsi ausgesetzt waren, weshalb sie entsprechende Warnungen an ausländische Beobachter weiterleitete</p>
<p>S. 21: Der Angriff</p>	<p>„Von Ende März 1994 an waren die Führer von Hutu Power entschlossen, Tutsi und Habyarimana feindliche Hutu in einem</p>

S. 22:	<p>großangelegten Blutbad niederzumetzeln, um sich der „Komplizen“ zu entledigen und die Friedensvereinbarung zunichtezumachen“.</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- in der Hauptstadt Kigali, in Süd- und Nordwesten + im Nordosten waren Soldaten + Milizen stationiert, um ihre Opfer anzugreifen</li><li>- in anderen Landesteilen waren Vorbereitungen entweder noch nicht abgeschlossen oder die <i>Hutu Power</i> fand nicht genügend Anhänger</li><li>- am 06. April 1994 kam es zum Flugzeugabsturz; im Flugzeug befand sich Präsident Habyarimana</li><li>- das Flugzeug wurde durch Raketen zum Absturz gebracht</li></ul> <p>→ die Verantwortlichen, die das Verbrechen begangen, wurden jedoch nicht identifiziert</p> <p>Konsequenz: eine kleine Gruppe von Habyarimanas engsten Verbündeten entschied, die geplante Vernichtungsaktion durchzuführen → unklar ist, ob sie an dem Anschlag des Präsidenten beteiligt waren oder nicht</p> <p>→ nach dem Tode des Präsidenten begangen Soldaten + Milizionäre mit dem systematischen Morden von Tutsi</p> <p>„Nach monatelangen Warnungen, Gerüchten und ersten Angriffen versetzten die Gewaltakte Ruander und Ausländer gleichermaßen in Panik. Die Schnelligkeit, mit der die ersten Morde verübt worden waren, vermittelte den Eindruck, man habe es mit einer großen Zahl von Angreifern zu tun. Tatsächlich war ihre Wirkung aber wohl eher auf ihre Unbarmherzigkeit und ihr organisiertes Vorgehen zurückzuführen als auf ihre große Zahl.“</p> <p>→ Völkermord= keine Todesmaschinerie, sondern ein Feldzug</p> <p>Intention, warum am Genozid teilgenommen worden war: Hutu nahmen aufgrund von Drohungen oder Anreizen am Feldzug teil</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Organisatoren des Völkermordes waren Militäroffiziere,</li></ul>
--------	---

	<p>Verwaltungsbeamte, Politiker, Geschäftsleute + Menschen ohne offizielle Ämter</p>
S. 23:	<p>- Völkermord wurde von ausländischen Kräften nicht beendet Grund: das Schicksal der Ruander war der internationalen Gemeinschaft gleichgültig</p> <p>- erfahrene + gutausgerüstete Truppen aus Frankreich, Belgien + Italien eilten zeitnah ins Land, um alle Ausländer*innen zu evakuieren + Ruanda direkt wieder zu verlassen</p>
S. 24:	<p>- am 15. April 1994 gab der UN-Sicherheitsrat den Friedenstruppen keine Anweisungen + er zog einen vollständigen Rückzug aus Ruanda in Betracht.</p> <p>Konsequenz: die Organisatoren des Völkermordes schafften es dadurch, ihre Reihen zu füllen; sie waren stark genug, um ihre Gegner aus dem Weg zu räumen</p> <p>- sie lösten am 16. und 17. April den Militärstabschef ab + Präfekte, die sich dem Morden widersetzen</p> <p>→ Widersetzer ermordeten sie + sie nutzten den Rundfunk, um Verwaltungsbeamte + örtliche Politiker, welche sich gegen den Völkermord aussprachen, zu verspotten oder zu bedrohen</p>
Die Struktur	<p>- zwei Wochen nach dem Flugzeugabsturz + Tod des Präsidenten Habyarimana, hatten die Organisatoren des Völkermordes die Kontrolle über den zentralisierten Staatsapparat in wesentlichen Teilen übernommen</p> <p>→ Völkermord wurde positiv konnotiert, indem das Morden als „Arbeit“ betitelt + Macheten/Schusswaffen als Werkzeuge bezeichnet wurden</p> <p>Funktionäre:</p>
S. 25:	<p><b>Soldaten + Nationalpolizei:</b> sie ordneten größere Massaker an + leiteten die ersten Morde in der Hauptstadt und anderen Städten ein</p>



<p>S. 27- 29: Die Beteiligung der Bevölkerung</p>	<p>- eine Strategie war es, die Tutsi aus ihren Häusern zu holen + sie in öffentliche Gebäude, wie Kirchen oder Schulen zu bringen, wo sie später getötet wurden</p> <p>Ende April: die Behörden läuteten eine Phase der „Befriedigung“ ein</p> <p>Grund: stärkere Kontrolle, wer getötet wurde, da Lizenz zum Töten von den Mördern missbraucht wurde</p> <p>„[...] beispielsweise indem sie Hutu ermordeten, mit denen sie im Streit lagen, oder die Tutsi gegen Geld, sexuelle Gefälligkeiten oder aus anderen Erwägungen heraus dabei halfen, sich ihren Verfolgern zu entziehen“. (Vgl. S. 27)</p> <p>- es wurden Fake News eingesetzt, um Bevölkerung zum Genozid zu animieren</p> <p>- materielle Anreize waren eingesetzt worden, um Menschen in Armut zu manipulieren</p> <p>„Sie gaben hungrigen und arbeitslosen jungen Männern Nahrung, Alkohol und andere Rauschmittel sowie Teile militärischer Uniformen und kleinere Bargeldbeträge als Bezahlung“. (Vgl. S. 28)</p> <p>→ in der Mitte und im Süden von Ruanda war es weniger möglich, Hutu zum Genozid zu motivieren</p> <p>Grund: Tutsi waren in diesen Gebieten gut integriert + die Partei Habyarimanas fand nur wenige Unterstützer</p> <p>Konsequenz: Hutus kämpften auf der Seite der Tutsi</p> <p>„Erst als Militär und Zivilbehörden diese Hutu mit öffentlicher Kritik und Schikanen überzogen, Geldstrafen verhängten, ihr Eigentum zerstörten und ihnen mit dem Tod drohten, gaben sie ihre Opposition gegenüber dem Völkermord auf“. (Vgl. S. 28-29)</p> <p>- Hutu gewährten ebenfalls Schutz, wenn es eine familiäre oder freundschaftliche Bindung zu den Tutsi gab oder man sich wegen vergangener Unterstützung dazu verpflichtet fühlte</p>
---	---

<p>S. 29-30: Unter dem Deckmantel der Legitimität</p>	<p>- Ruander, die sich am Genozid beteiligten, erklärten, dass sie nur auf Anweisung der Behörden töteten</p>
<p>S. 30: Überlebensstrategien</p>	<p>„Zehntausende Menschen flüchteten in die angrenzenden Staaten, andere versteckten sich innerhalb der Landesgrenzen im Dachgebälk von Häusern, in Erdlöchern, im Wald oder in den Sümpfen“ - zahlreiche Tutsi konnten nur mit Hilfe von Hutu überleben</p>
<p>S. 31: Das Ende der Macht der Hutu</p>	<p>- den Organisatoren des Völkermordes gelang es zwar die Macht über den Staat zu erlangen; ihnen war es jedoch nicht möglich, diese zu halten - sie wurden bereits im Mai und Juni 1994 durch militärische Verluste + der Missbilligung der internationalen Gemeinschaft geschwächt. - nachdem der Genozid gegen die Tutsi die „Mörder“ nicht mehr zusammenschweißte, begangen sie sich zu bekämpfen - sie gingen dazu über, andere Hutu auszurauben, zu vergewaltigen oder zu töten</p>
<p>S. 31-33: Die Ruandische Patriotische Front</p>	<p>- die RPF beendete mit ihrem Sieg über die Übergangsregierung + ihrer Armee den Völkermord Problem: ihre Truppen begangen schwere Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht, indem sie unbewaffnete Zivilisten angriffen + töteten „Die RPF gab ihren Soldaten die Erlaubnis, Menschen zu töten, wenn sie diese für <i>Interahamwe</i> hielten oder annahmen, daß sie am Völkermord beteiligt waren“. (Vgl. S. 32) → die begangenen Verbrechen der RPF waren systematisch + weit verbreitet; sie hielten über einen langen Zeitraum an - Robert Gersony, Berater des UN-Hochkommissars für Flüchtlinge klagte die RPF dafür an, dass diese für weitverbreitete + systematische Tötungen von Zivilisten verantwortlich waren</p>

<p>S. 33-35: Zahlen</p>	<p>- es ist ungewiss, wie viele Menschen Opfer vom Genozid wurden Grund: es ist strittig, wie viele Tutsi am 06. April 1994 in Ruanda lebten</p> <p>- aus einer Statistik von 1991 geht hervor, dass der Bevölkerungsanteil der Tutsi bei 8,4 % lag</p> <p>Weiteres Problem: einige Tutsi ließen sich als Hutu registrieren, um Diskriminierungen + Schikanen zu entgehen</p> <p>- ein UN-Sachverständiger schätzte, dass zwischen April und Juli 1994 ca. 800 000 Ruander*innen gestorben sind</p> <p>→ Forscher*innen kamen auf der Grundlage von vorläufigen Daten zu dem Schluss, dass im Zuge des Völkermordes mindestens eine halbe Million Menschen ermordet wurden; somit starben etwa drei Viertel der lebenden Tutsi in Ruanda</p> <p>- von der RPF wurden von April bis August 1994 zwischen 25 000 und 45 000 Menschen getötet</p>
<p>S. 36-53 Die Verantwortung der internationalen Gemeinschaft</p>	<p>„Natürlich tragen diejenigen Ruander, die den Völkermord organisiert und durchgeführt haben, die volle Verantwortung“ (Vgl. S. 36). aber: die Verantwortung liegt auch bei Regierungen/Personen, die das Morden nicht verhindert haben; besondere Verantwortung tragen:</p> <ol style="list-style-type: none"><li>1. UN-Mitarbeitende haben es versäumt, die Mitglieder des Sicherheitsrates entsprechend zu informieren und zu beraten</li><li>2. Belgien hat Truppen übereilt aus Ruanda zurückgezogen und ist für völligen Rückzug der UN-Truppen eingetreten</li><li>3. USA wollte Geld sparen, statt Leben zu retten und hat Entsendung von Hilfstruppen verzögert</li><li>4. Frankreich hat weiterhin eine Regierung unterstützt, die am Völkermord beteiligt war</li></ol>
<p>S. 36-37</p>	<p>ab 1990: Hauptgeberländer internationaler Hilfe verlangten von Habyarimana politische und wirtschaftliche Reformen</p>

<p>Diskriminierung und Gewalt werden geduldet</p>	<p>Problem: gaben sich mit Stabilität seiner Regierung zufrieden, sahen über systematische Diskriminierung der Tutsi hinweg</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- ruandische Regierung begann, Tutsi niederzumetzeln</li></ul> <p>„Doch keiner von ihnen stellte Erklärungen Ruandas, die Morde seien spontane Taten und entzögen sich der Kontrolle der Regierung, in Frage, und keines der Geberländer machte seinen Einfluß geltend, um darauf hinzuwirken, daß die Schuldigen strafrechtlich belangt wurden“ (Vgl. S. 37).</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- unzureichende Reaktion der internationalen Gemeinschaft auf Massaker in Burundi 1993</li></ul> <p>Konsequenz: ruandische Extremisten gingen davon aus, dass sie zahlreiche Menschen würden ermorden können, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen</p>
<p>S. 37-38 Friedenserhaltung und Sparmaßnahmen</p>	<p>September 1993: die Vereinten Nationen wollten ihr Versagen in Somalia mit einer erfolgreichen Friedensmission kompensieren</p> <p>„Sie hielten Ruanda für einen geeigneten Schauplatz, weil dort beide Konfliktparteien eine UN-Präsenz gefordert hatten und weil mit dem innerhalb eines Jahres im Zuge von Verhandlungen geschmiedeten Abkommen einige wichtige Fragen offenbar gelöst worden waren“. (Vgl. S. 37)</p> <p>Problem: steigende Kosten für friedenserhaltende Missionen</p> <p>→ UNO wollte kostengünstigen Erfolg</p> <p>„Die von den USA und anderen Ländern lautstark erhobenen Forderungen nach Sparmaßnahmen führten dazu, daß eine Truppe aufgestellt wurde, die nur ein Drittel des ursprünglich empfohlenen Umfangs hatte und deren Mandat gleichfalls nicht mehr all jene Punkte umfaßte, die im Friedensabkommen aufgeführt waren“. (Vgl. S. 37)</p> <p>„Selbst als der Völkermord in vollem Gange war, überwog die Frage der Kosten“. (Vgl. S. 38)</p>

<p>S. 38-39 Warnungen, Informationen und Verhalten des UN-Personals</p>	<p>- Mai und Juni 1994: Aufstellung einer zweiten Friedenstruppe Problem: UN-Mitgliedstaaten stellten nur zögerlich die nötige Ausrüstung bereit → die USA verhandelten sieben Wochen über die Bereitstellung gepanzerter Truppentransporter → GB stellte lediglich fünfzig Lastwagen zur Verfügung</p> <p>- etliche Warnungen, dass in Ruanda ein großes Blutbad vorbereitet wurde - Vertreter Belgiens, Frankreichs und der USA waren über die meisten Vorgänge gut informiert → Frankreich stand am engsten mit Habyarimana in Verbindung „In den ersten Monaten des Jahres 1994 forderte Dallaire wiederholt ein erweitertes Mandat, zusätzliche Truppen sowie mehr Ausrüstung“. (Vgl. S. 38)</p> <p>- General Roméo Dallaire: Befehlshaber der UN-Friedenstruppen Problem: Personal des UN-Sekretariats unterließ es, dem Sicherheitsrat zu übermitteln, wie ernst und dringlich die Krisenwarnungen und Forderungen waren → dieser Mangel an Informationen war für die USA und Frankreich bedeutungslos, weil sie gut unterrichtet waren, aber andere Mitglieder des Sicherheitsrates, die keine Informationsquellen in Ruanda hatten, beurteilten das Ausmaß der Krise falsch Konsequenz: Sicherheitsrat nahm nur geringfügige Veränderungen bei der Aufstellung der Truppen vor; reichte nicht aus, um weitere Entwicklung beeinflussen zu können „Als die Gewalt einsetzte, spielte der Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs, Roger Booh-Booh, sowohl das Ausmaß als auch den organisierten Charakter des Blutvergießens herunter, während Dallaire zu Recht nachdrücklich ein unverzügliches und entschlossenes Einschreiten forderte“. (Vgl. S. 39)</p>
---	---

<p>S. 39-40 Verwirrung und Missverständnisse</p>	<p>Problem: UN-Mitarbeitende präsentierten dem Sicherheitsrat nur die beruhigendere Version</p> <p>Ende April: die nichtständigen Vertreter des Sicherheitsrates (Tschechische Republik, Spanien, Neuseeland, Argentinien) forderten weitergehende Informationen als die vom Sekretariat vorgelegten</p> <p>→ dadurch kamen sie zu der Überzeugung, dass es sich um einen Völkermord handelte, dem Einhalt zu gebieten sei</p> <p>„Schon wenige Stunden nach Beginn des Tötens war den politischen Entscheidungsträgern in den USA, Belgien und Frankreich klar, daß die Tutsi nur deshalb niedergemetzelt wurden, weil sie Tutsi waren“. (Vgl. S. 39)</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- erste Berichte von Journalisten vor Ort: systematische und weitverbreitete Tötungen aus ethnischen Gründen</li><li>- USA warnte ihre Vertreter, das Wort „Völkermord“ zu gebrauchen</li><li>- auch Diplomaten/Politiker anderer Länder/UN-Mitarbeitende scheuten vor dem Begriff zurück</li><li>- nationale/internationale politische Führer betonten „verwirrende“ Natur der Lage, „Chaos“, „Anarchie“</li><li>- der UN-Sicherheitsrat gab wochenlang Stellungnahmen heraus, in denen nur undeutlich über die Gewaltakte und Identität der Täter gesprochen wurde</li></ul> <p>„Einige politische Entscheidungsträger schafften es nicht einmal, alte Klischees abzustreifen“. (Vgl. S. 40)</p> <p>→ Völkermord als „Stammestötungen“ (UN-Vertreter); „Stammesgröhl“ (Präsident Bill Clinton), brutale Gemetzel seien übliche Praxis unter Afrikanern, die nicht so leicht auszurotten sei (Berater des französischen Präsidenten François Mitterrand)</p> <p>„Andere Diplomaten, die eher auf der Höhe der Zeit waren, stellten „staatliches Versagen“ in den Vordergrund, wobei sie jedoch</p>
--	--

	<p>gänzlich außer acht ließen, daß der ruandische Staat nur zu erfolgreich den Absichten seiner Führer gefolgt war“. (Vgl. S. 40)</p>
S. 41-42 Völkermord und Krieg	<p>Problem: nicht in der Lage, Ruanda von Somalia zu unterscheiden</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Mehrheit der Journalisten: beutete Entsetzen für die Berichterstattung aus, machte nicht den geringsten Versuch, über einfache Erklärungsmuster hinauszugehen</li></ul> <p>Problem: der Völkermord war mit dem Krieg verflochten und der Krieg erschwerte die Bemühungen, den Vernichtungsfeldzug aufzuhalten</p> <p>„Die Organisatoren des Völkermordes nutzten das Blutbad an den Tutsi, um die RPF in neuerliche Kampfhandlungen zu verwickeln. Später jedoch, angesichts der militärischen Erfolge der RPF, forderten sie einen Waffenstillstand als Voraussetzung für eine Beendigung des Völkermordes“. (Vgl. S. 41)</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- die RPF misstraute den Absichten Frankreichs und drohte, sämtliche Soldaten zu töten, die länger im Land blieben, als dies für Evakuierung von Ausländern nötig war</li><li>- Diplomaten versuchten, die kriegsführenden Parteien zu einem Dialog zu bewegen und Waffenstillstand zu erreichen; bemühten sich um einen neutralen Standpunkt</li></ul> <p>Konsequenz: Diplomaten und UN-Mitarbeitende verurteilten den Völkermord nicht</p>
S. 42-45 Militärisches Handeln und militärische Untätigkeit	<ul style="list-style-type: none"><li>- eine gemeinsame Truppe aus ca. 900 Soldaten (RPF-Schätzung) hätte zu Beginn gereicht, um das Töten zu verhindern</li></ul> <p>„Während aus anderen Landesteilen weitere Beteiligte für den Vernichtungsfeldzug rekrutiert wurden, wuchs auch die Zahl der für die Wiederherstellung von Recht und Ordnung notwendigen Truppen“. (Vgl. S. 42)</p>

	<p>- laut Dallaire und anderen Militärexperten hätten aber selbst in den folgenden Wochen 5000 erfahrene Soldaten ausgereicht, um den Völkermord zu beenden</p> <p>Problem: statt Friedenstruppen zur Beendigung des Völkermordes einzusetzen, versuchten Vereinten Nationen lediglich, ihre Soldaten zu schützen; so lautete auch Dallaires Anweisung</p> <p>Konsequenz: er verlegte Truppen und ließ Ruander, die in Außenposten unter Schutz der UNO Zuflucht gesucht hatten, ungeschützt zurück</p> <p>- UN-Sicherheitsrat debattierte über vollständigen Rückzug der Friedenstruppen (insb. Belgien und USA setzten sich für dieses Vorgehen ein)</p> <p>„Ein Mitglied des Sekretariats gab sogar zu verstehen, der Schutz von Zivilisten sei möglicherweise keine geeignete Aufgabe für eine Friedensmission“. (Vgl. S. 43)</p> <p>- Widerspruch von Nigeria, weiteren Ratsmitgliedern, UN-Generalsekretär: Leben „unschuldiger ruandischer Zivilisten“ müsse in Betracht gezogen werden</p> <p>21. April: der Sicherheitsrat zog die meisten UN-Truppen aus Ruanda ab, ließ nur einige hundert Blauhelmsoldaten zurück</p> <p>acht Tage später: Flüchtlingsstrom aus Ruanda groß genug, um Stabilität der gesamten Region zu gefährden</p> <p>Konsequenz: erste Gespräche wurden in UN-Gremien darüber geführt, Truppen zu entsenden, um Tutsi-Zivilisten zu schützen</p> <p>→ RPF lehnte einen derartigen Schritt kategorisch ab</p> <p>Grund: sie befürchteten, die UN-Kräfte könnten in Kriegshandlungen eingreifen und ihnen den sicher geglaubten Sieg nehmen</p> <p>- die Debatten über eine neue Friedensmission dauerten bis zum 17. Mai</p>
--	---

<p>S. 45-48 Der Völkermord wird geduldet</p>	<p>- taktische Manöver der Länder, die Truppen und Ausrüstung für die Mission beisteuerten, nahmen zwei weitere Monate in Anspruch Konsequenz: die zweite Friedensmission war erst vor Ort, als die RPF die Regierungstruppen bereits besiegt hatte Mitte Juni: französische Behörden starteten <i>Opération Turquoise</i>, vorgeblich, um Leben zu retten, aber auch, um für die Übergangsregierung „Gebiete und Legitimität“ zu sichern Problem: französische Soldaten schenkten offenbar der offiziellen Erklärung Ruandas Glauben, bei Tutsi handele es sich um Unterwanderer der RPF: - beließen Vertreter der für den Völkermord verantwortlichen Behörden in ihren Ämtern - erlaubten ihnen nach dem Sieg der RPF, außer Landes zu fliehen - verhalfen Tätern in einigen Fällen zur Flucht „Während der ersten Wochen, als ein entschlossener Widerstand gegen den Völkermord noch Hunderttausende Menschenleben hätte retten können, unterließen die politischen Führer auf internationaler Ebene selbst die kleinsten Schritte, für deren Durchführung es weder militärische Kräfte noch irgendwelcher Ausgaben bedurft hätte“. (Vgl. S. 45) → Sendetätigkeit von RTL (der bereits vor dem 6. April zum Völkermord aufgehetzt hatte) und Radio Ruanda (nationale, eher zurückhaltende Rundfunkstation) hätte ohne militärisches Vorgehen unterbrochen werden können → Waffenembargo gegen Ruanda wäre wirksame und kostenneutrale Möglichkeit gewesen, der Interimsregierung anzuzeigen, dass ihr Vorgehen international verurteilt wurde (die Umsetzung erfolgte erst am 17. Mai) - zwei Wochen nach Beginn des Massakers wurden Abgesandte Ruandas, die im Ausland mit Rechtfertigungsversuchen für den</p>
--	--

	<p>Völkermord aufwarten sollten, in Ägypten und Frankreich empfangen; sie erhielten Hilfsmaßnahmen aus Frankreich</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Sicherheitsrat arbeitete weiter mit dem ruandischen Vertreter des Sicherheitsrates zusammen</li></ul> <p>Konsequenz: dieser konnte sich über sämtliche Vorschläge für ein Vorgehen der UNO in Ruanda informieren und Kenntnisse an seine Regierung weitergeben</p> <p>„Der Sicherheitsrat empfing sogar eine Delegation, die das ruandische Image im Ausland aufbessern sollte, und hörte deren Mitglieder mit der üblichen Höflichkeit an“. (Vgl. S. 47)</p> <p>→ die Mitglieder unterließen es, das Blutvergießen in aller Deutlichkeit und Eindringlichkeit anzuprangern</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- während des Genozids setzten sich wiederholt die übergangenen nichtständigen Mitglieder des Sicherheitsrates am stärksten dafür ein, dass dieser aktiv werde</li></ul>
S. 48-49 Ruanda horcht auf	<ul style="list-style-type: none"><li>- nachdem Frankreich und die USA ihr Missfallen geäußert hatten, ordneten die ruandischen Behörden an, das Morden unter Kontrolle zu bringen und den Augen der Öffentlichkeit zu entziehen</li></ul> <p>→ die internationale Kritik, so zögerlich und verspätet sie auch war, zeigte Wirkung</p>
S. 49-50 Die Zukunft	<ul style="list-style-type: none"><li>- die ruandische Regierung beteiligt sich in Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo an massiven Tötungen an Zivilpersonen, die sie zu Anhängern des Feindes zählt</li><li>- es wird zunehmend schwieriger, Art und Ausmaß der Gewalt einzuschätzen und die dafür verantwortlichen Führungspersonlichkeiten zu identifizieren:</li></ul> <p>→ Regierungsvertreter schränkten Zugang zu Unruhegebieten ein, behinderten Bemühungen um Zeugenaussagen, vernichteten Beweismittel, lieferten falsche Darstellungen von Vorfällen</p>

S. 50-53 Das Ermittlungsprojekt	<p>→ schwer, die notwendigen Informationen zu erlangen, um den Wahrheitsgehalt der gegen die Anführer der Rebellen erhobenen Anklagen prüfen zu können</p> <p>- internationale politische Führungspersonlichkeiten: eher an dem schwer greifbaren Ziel der Stabilität interessiert; ignorieren Verbrechen gegen die Menschlichkeit und dulden, dass die für die weiteren Morde Verantwortlichen straffrei ausgehen</p> <p>Konsequenz: sie akzeptieren das Töten aus politischen Zweckmäßigkeitserwägungen als „Normalität“</p> <p>Anfang 1995: Human Rights Watch und die International Federation of Human Rights Leagues (FIDH) begannen mit der Dokumentation des Völkermordes</p>
---------------------------------	---

### Zeittafel

Ab Ende März 1994	Die Führer von „Hutu Power“ waren entschlossen, Tutsi und habyarimanafeindliche Hutu in einem großangelegten Blutbad niederzuzumetzeln
06. April	Flugzeugabsturz und Tod des Präsidenten Habyarimana durch Raketen Konsequenz: Soldaten und Milizionäre begannen mit dem systematischen Mord an den Tutsi
11. und 12. April	„neue Machthaber“ beriefen ein Treffen ein+ sie ließen über den Rundfunk „[...] Appelle des Verteidigungsministers und einflussreicher Politiker ausstrahlen, die für die Einheit der Hutu warben und betonten, Parteiinteressen müßten zurückstehen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die Tutsi.“ (Vgl. S. 23)

15.April	Erfahrene und gutausgerüstete Truppen europäischer Truppen flogen nach Ruanda, um Ausländer zu evakuieren+ verließen das Land direkt. Der UN-Sicherheitsrat gab den Friedenstruppen keine Anweisungen und er zog einen vollständigen Rückzug aus Ruanda in Betracht.
16. und 17. April	Organisatoren des Völkermordes setzten sich durch+ erlangten an Stärke und Macht, um Gegner aus dem Weg zu räumen+ die Einwilligung in den Vernichtungsfeldzug durchzusetzen. Sie lösten den Militärstabschef ab+ Präfekte, welche sich dem Morden widersetzten. Diese, drei Bürgermeister+ mehrere andere Funktionsträger wurden ermordet. Widersetzer, wie Verwaltungsbeamte oder örtliche Politiker, welche zur Besonnenheit aufriefen, wurden mit Hilfe des Rundfunks verspottet oder bedroht
20.April	Organisatoren des Völkermordes hatten die Kontrolle über den Staatsapparat in wesentlichen Teilen übernommen
Ende Mai	Einführung von „Selbstverteidigungstruppen“